

## 50 Jahre Apartheid und 15 Jahre Versöhnung

von *Hanna Schmidt*

Am 25. September 2008 fand im Allerweltshaus Köln im Rahmen der Reihe „Geschichte und Geschichten“ des Projektes „Erinnern für die Menschenrechte“ die Veranstaltung **„50 Jahre Apartheid und 15 Jahre Versöhnung“** statt.

Zunächst stellte **Ralf Berger** vom Allerweltshaus die allgemeine Arbeit des Vereins, wie zum Beispiel die Bildungsarbeit, vor und verwies auf die nächste Veranstaltung mit dem Thema der ehemaligen Sowjetunion.

Das am Donnerstag aus der Raphael-Lemkin-Bibliothek präsentierte Buch „Das Erbe der Apartheid“ war passend zum Thema gewählt. Es handelt von einer schwarzen Psychologin in Südafrika, die einen hohen Verantwortlichen des Polizeiapparats des Apartheidregimes, der für seine Verbrechen zu 212 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, über Jahre im Gefängnis besuchte, um seine Persönlichkeit darstellen zu können.

Aus ihrem Interview mit diesem Folterer geht hervor, dass sie den Mann als einen normalen Menschen wahrnimmt und nicht nur „den Teufel“ in ihm sehen kann. Die Autorin geht sogar soweit, sich teilweise in dem Täter wieder zu finden. Dieser sagt aus, nur das ausgeführt zu haben, was man von ihm erwartet habe, ohne sein Gewissen einzuschalten.

**Ralf Berger** stellte im Anschluss die Referentin **Ruth Kadalie** vor. Er selbst kennt die 79-jährige deutsche Soziologin seit mehr als 10 Jahren. Ihr Leben war über Jahrzehnte mit dem Kampf gegen das Apartheidregime verwoben und sie ist mit einem schwarzen Südafrikaner



verheiratet. Er kann aus eigener Erfahrung sagen, dass sich **Ruth Kadalie** sich immer mit Herz und Verstand für die Probleme anderer einsetzt und es auch versteht, andere Leute für ihre

Projekte zu gewinnen und sie auch direkt zu beteiligen.

Bevor **Ruth Kadalie** ihren Vortrag über das Apartheidregime mit besonderem Augenmerk auf der Wahrheits- und Versöhnungskommission und ihren persönlichen Erfahrungen zu dieser Zeit begann, wurde zunächst der Kurzfilm „**Die Farbe der Wahrheit**“ gezeigt. Der

Film sollte dem Publikum die Möglichkeit bieten, in das Südafrika zur Zeit des Regimes einzutauchen und insbesondere über die Bilder eine Vorstellung der Geschichte zu gewinnen. „**Die Farbe der Wahrheit**“ zeigt an Hand einer schwarzen Familie, die ihren Sohn, bzw. Bruder verloren hat, wie die sogenannte Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika in den Jahren 1994-2000 arbeitete. Die Kommission hatte es sich zur Aufgabe gemacht, einen Täter-Opfer-Ausgleich zu schaffen, um so die Vergangenheit zu bewältigen und eine Möglichkeit zur Versöhnung zu bieten.

Alle Gewalttaten und Morde sollten vor der Kommission, die in den 6 Jahren fast täglich tagte, öffentlich gemacht werden. Bei sichtbarer Reue und vollständiger Darlegung des Tatherganges wurde den Tätern Amnestie versprochen, wenn sie aus politischen Motiven heraus gehandelt hatten.

Für die Angehörigen der Opfer sind diese Geständnisse oft nicht ausreichend. Sie leiden immer noch an den Folgen der Apartheid, wie der unveränderten sozialen Ungleichheit und den unangetasteten Besitzverhältnissen und natürlich der großen Trauer um ihre Angehörigen. Der Film porträtiert eine Familie, die vor der Kommission auf den Mörder ihres Sohnes, bzw. Bruders, treffen wird.

Der junge Mann war schon seit Jahren verschwunden, sein Schicksal blieb verborgen, aber die Familie musste von seinem Tod ausgehen. Auf Grund des unklaren Schicksals gibt es keinen Begräbnisort. Dieser Umstand ist für die Hinterbliebenen schier unerträglich.

Der Mann wurde 1960 in einem Township in Port Elizabeth geboren und war schon früh politisch aktiv. 1976 wurde er zum ersten Mal als Führer einer Schülerbewegung verhaftet. 1981 wurde er auf einer Demonstration angeschossen. In der folgenden halbjährigen Gefängnishaft erlitt er Folter. Nach seiner Entlassung wurde er schwer krank als Folge einer Vergiftung durch die Folterer. Er klagte daraufhin die Polizei wegen Folter an und verschwand für immer.

Seine Mutter begann, Zeitungsartikel über seinen Fall zu sammeln, der durch die Medien wanderte.

Nachdem Nelson Mandela die Präsidentschaft Südafrikas antrat, wurde 1994 die Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) gegründet, die aus Richtern, Politikern und Bischöfen bestand, vor die auch die Familie des o.g. Mannes geladen wurde. Die Täter sollten vor dieser Kommission alle Details des Tatherganges darlegen und erklären, warum sie nach politischen Motiven handelten, um so Amnestie zu erhalten. Handelten die Täter ohne politische Motive war eine strafrechtliche Verfolgung möglich.

Nach der Anhörung konnten die Opfer den Tätern persönlich Fragen stellen.

Auch wenn es hart sei, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, gebe es den Angehörigen Kraft, sagte der Vorsitzende der TRC Bischof Tutu.

Die Mutter des Opfers erklärte in dem Film, dass für sie erst Gerechtigkeit herrsche, wenn der Täter die Wahrheit erzähle, ohne etwas zu verschweigen. Sie wünschte sich, mit ihm persönlich zu sprechen.

Die Stimmung im Gerichtssaal schien ausgelassen, es wurden Freiheitslieder gesungen und es wurde getanzt bis die Täter eintrafen und die Anhörung begann.

Im o.g. Fall berichtete der Täter, schon als Kind gelernt zu haben, dass die Trennungspolitik von Schwarzen und Weißen gut sei.

Er legte den Tathergang mit vielen grausamen Details dar. Die Vergiftung verschwie er allerdings.

Die Mutter des Opfers war der Meinung, dass der Täter nicht alles gestanden hätte. Außerdem sei keine Reue in seinem Gesicht zu sehen. Der Anwalt der Angehörigen geht von einem Mord aus persönlichen und nicht politischen Motiven aus, da der Angeklagte einen Polizeiskandal um jeden Fall verhindern wollte.

Nach der Anhörung blieb keine Zeit für ein Gespräch mit den Tätern, sodass für die Familie viele Fragen offen bleiben.



**Ruth Kadalie** erlebte ähnliche Schicksale in ihrer eigenen Familie. Sie hat einen persönlichen Bezug zu den Ereignissen in Südafrika und zu den Grausamkeiten des Apartheidregimes. Diese Verbindung konnte man den ganzen Vortrag hindurch spüren. **Ruth Kadalie** konnte die Zuhörer durch ihren sehr informativen Vortrag fesseln und die Darstellungen durch persönliche Anekdoten noch anschaulicher gestalten.

Sie beschrieb die Realität in Südafrika zur Zeit der Apartheid als sehr viel schlimmer als im Film dargestellt.

Um den Zuschauern die TRC und ihre Arbeit verständlich zu machen, begann **Ruth Kadalie** den Vortrag mit einem kurzen Einblick in die komplexen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zusammenhänge Südafrikas.

Ende der 80er-Jahre war das rassistische Apartheidregime abgewirtschaftet. Unter den ausgebeuteten Arbeitern nahmen die Aufstände zu. Auch junge Leute begannen sich in Form von Demonstrationen gegen die Diskriminierung von Schwarzen zu wehren.

Wirtschaftsfunktionäre im eigenen Land begannen wegen ihrer schwindenden Profite Druck auf die Regierung auszuüben. Südafrika wurde zudem international von immer mehr Ländern boykottiert.

Da das Apartheidregime auch in Angola und Mosambik in Kämpfe verwickelt war, wurde es durch die hohen finanziellen Rüstungsausgaben geschwächt. Schließlich wurde die südafrikanische Armee in Angola u.a. durch kubanische Truppen besiegt, woraufhin das Regime zu Zugeständnissen gezwungen war.

Bereits 1990 gab es erste geheime Sondierungsgespräche zwischen der Regierung und Nelson Mandela sowie Walter Sisulu. Im weiteren Verlauf wurden Kompromisse zwischen beiden Parteien ausgehandelt. Mandela sollte mit seinen Unterstützern die Regierung übernehmen und es sollten freie Wahlen stattfinden. Allerdings sollten keine Wirtschaftsreformen vorgenommen werden. Die weiße Elite in Wirtschaft, Militär, Justiz und Medien sollte also weiterhin bestehen bleiben.

Beide Seiten befürchteten einen Bürgerkrieg im Land und waren deshalb kompromissbereit. Als Präsident bemühte sich Mandela um die Entwicklung im Land, die insbesondere der schwarzen Bevölkerungsmehrheit zugute kommen sollte.

Schon 1955 hatten der ANC (African National Congress) in der „Freiheitscharta“ seine Visionen dargelegt, für die seine Mitglieder bereit waren, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Der ANC forderte für alle Südafrikaner/innen ein würdiges Leben mit einer besseren Zukunft durch Bildung und gleichen Chancen bezüglich Gesundheitsversorgung, Arbeit und Wohnraum.

Ab 1994 verringerte Mandela durch öffentliche Ausgaben die Armut in Südafrika. So ließ er beispielsweise Wasser und Strom verlegen und Toiletten in den Townships bauen.

Dieser Einsatz ließ die Bevölkerung Hoffnung schöpfen, aber sein Erfolg währte nur zwei Jahre.

Denn im Jahre 1996 mischten sich die G8-Staaten und die Welthandelsorganisation in das Geschehen in Südafrika ein. Anstelle des Entwicklungsprogrammes (RDP) trat nun im Rahmen der neuen neoliberalen Politik ein Wachstumsprogramm (GEAR). Dieses Programm, das ohne vorherige Diskussion in der Bevölkerung etabliert wurde, sollte die Wirtschaft ankurbeln. Allerdings konnte es kaum ausländischen Investoren anlocken. Es entstand eine immer größer werdende Kluft zwischen Armen und Reichen und es kam wieder zu Klassenauseinandersetzungen.

Ab Mitte der 90er-Jahre entwickelten sich südafrikanische Konzerne hin zu multinationalen Konzernen, die sogar an der Börse notiert sind. Die Nachbarländer Südafrikas wurden als „Hinterhof“ genutzt und billige Arbeitskräfte angeworben. So wurde die dortige Entwicklung beeinträchtigt und Südafrika wurde bei seinen Nachbarn zunehmend unbeliebter.

Diese billigen ausländischen Arbeitskräfte arbeiteten vor allem als Zeitarbeiter und Erntehelfer auf den Farmen. Schon seit über 100 Jahren sind mehr als 87% des südafrikanischen Bodens in Händen der Weißen. Viele schwarze Arbeiter lebten, inzwischen ausgestattet mit Grundrechten und Mindestlöhnen, seit Generationen auf den Farmen. Diese südafrikanischen Arbeiter wurden jedoch immer häufiger zugunsten der ausländischen, billigeren Arbeitskräfte entlassen.

Die paramilitärisch aufgerüsteten Farmer behandeln ihre Angestellten immer noch wie zur Zeit der Apartheid.

1994 wurde in Südafrika zum ersten Mal in der Geschichte ein Parlament demokratisch gewählt. Ein Ziel der Regierungsarbeit war es, die Versöhnung der traumatisierten Gesellschaft zu fördern. So wurde die TRC, auch ein Resultat der Kompromisse zwischen Mandela und dem Apartheidregime, geschaffen. Das Apartheidregime wollte für Polizei-, Armee- und Geheimdienstmitarbeiter Straffreiheit erreichen, um ihre Loyalität zum Regime zu gewährleisten.

Die Kommission bestand aus drei Komitees. Das erste Komitee beschäftigte sich unter Leitung von Bischof Tutu mit den begangenen Menschenrechtsverletzungen.

Das zweite Komitee fungierte als Gerichtshof und behandelte die Amnestieanträge. Insgesamt wurden über 7000 Anträge auf Straferlass gestellt, von denen ungefähr 1200 genehmigt wurden. Diese Anträge wurden allesamt von Tätern relativ niedrigen Ranges gestellt. Die obere Riege des Regimes stellte sich nie der Kommission.

Das dritte Komitee widmete sich der Betreuung der Angehörigen der Opfer.

Im Laufe der Anhörungen zeigte kein einziger Täter Reue. **Ruth Kadalie** verwies auf die hohen Anforderungen an die Angehörigen der Opfer, die den Tätern verzeihen sollen.

Außerdem sollten die Täter nach **Ruth Kadalies** Meinung eine Wiedergutmachung leisten, wie zum Beispiel in Form von gemeinnütziger Arbeit und sich einer Therapie unterziehen.

Denn Menschen, die andere als minderwertig behandeln und in der Lage sind, grausame Morde zu begehen, seien seelisch zerstört.

Bis 2006 wurden die Opfer immer noch nicht durch die Regierung entschädigt, wobei **Ruth Kadalie** auch die Meinung vertritt, die weißen Täter sollten an möglichen Zahlungen beteiligt werden, denn die ungleiche Verteilung von Eigentum schmerzt die Opfer zusätzlich.

Als Mängel der TRC, der insgesamt sehr enge Grenzen gesetzt waren, sieht **Ruth Kadalie**, dass die Kommission nur Einzeltäter verhandelte, es aber nie zu einer Kritik am ganzen System kam.

Außerdem lassen die Anhörungen in den meisten Fällen viele Fragen offen.

Allerdings sieht **Ruth Kadalie** auch viel Positives. So findet sie es beispielsweise sehr wichtig, dass auch Kinder und Jugendliche bei den Anhörungen zu Wort kommen konnten und ihnen dadurch Respekt gezollt wurde.

**Ruth Kadalie** unterbrach ihren sachlichen Vortrag mit einer Geschichte aus ihrem Leben.

Denn auch ihr eigener Sohn wurde 1976 verhaftet und gefoltert. Nach längerem Auslandsaufenthalt kehrte er 1992 wieder nach Südafrika zurück und traf zufällig in einem Café auf einen seiner Folterer. Sein erster Reflex war ein Rachegedanke, den er aber zurückhielt, um seinen Kindern nicht zu schaden.

Für die Referentin ist es schwierig, dass Opfer und Täter in einem Land leben müssen. Zumal die Diskriminierung von Schwarzen im Alltag, beispielsweise bei Busfahrten, immer noch präsent ist. Jedoch bildet sich auch ein neues Selbstbewusstsein, insbesondere der schwarzen Jugend heraus.

Auf längere Sicht könne es so in Südafrika nicht weitergehen, denn der Masse der Bevölkerung gehe es wirtschaftlich immer schlechter, sogar schlechter als zu Zeiten der Apartheid.

Zum Abschluss des Vortrages kam **Ruth Kadalie** noch kurz auf die Frauenproblematik zu sprechen. Viele Frauen wurden unter dem Apartheidregime vergewaltigt, trauen sich nicht auszusagen, weil sie Angst vor einer Stigmatisierung in der Öffentlichkeit haben. So kann ihr Leiden nicht angemessen gewürdigt werden.

An der anschließenden Diskussion beteiligten sich viele der Anwesenden und zeigten so auch ihr hohes Interesse an der Thematik.

Ein Thema war die wachsende Kriminalität in Südafrika. Die Frage, ob sich die Gewalt nur gegen Weiße richte, konnte **Ruth Kadalie** nicht bestätigen. Der Mann der Referentin, ein Schwarzer, wurde selbst schon überfallen. Die Kriminalität äußert sich also allgemein. Da die



Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren noch mehr zugenommen hat, sehen sich viele Schwarze aus der Not heraus dazu gezwungen, Diebstähle zu begehen, um ihre Kinder zu ernähren. Da die Weißen insgesamt reicher sind als die Schwarzen, schotten sie sich hinter hohen Mauern und hinter Alarmanlagen ab.



Auch Aids ist ein großes Problem in Südafrika. Durch die vielen Todesfälle stirbt eine ganze Generation weg. Die zurückbleibenden Waisenkinder bekommen keine Ausbildung und haben somit auch keine Zukunftschancen. Die Armut wächst dadurch noch mehr. Eine weitere Nachfrage richtete sich an die Rolle der Kirche während der Apartheid. **Ruth Kadalie** berichtete, dass es auch Kirchen gab, die Rassentrennung praktizierten. Es wurden sogar Ansichten gepredigt, wie z.B. dass „die Schwarzen keine Seele hätten“. So entstanden einerseits viele Sekten und andererseits positionierten sich Kirchen, wie die Anglikaner, gegen die Apartheid.

Ein weiteres Problem in Südafrika besteht darin, dass das Apartheidregime versuchte, jede Eigeninitiative zu unterbinden und zu verbieten. Die Menschen sollten nur im Rahmen der für sie vorgesehenen Rollen funktionieren. Auf Grund dieses angelernten passiven Verhaltens kommt es dazu, dass sich Migranten aus anderen afrikanischen Ländern häufig als geschickter und flexibler im Handel erweisen. Dadurch fühlen sich die Südafrikaner, besonders die Ärmsten, die mit kleinen Marktständen um ihr Überleben kämpfen, gegenüber den Einwanderern benachteiligt und es kam in den vergangenen Monaten häufig zu Gewaltausbrüchen gegen Migranten.

Als Abschluss berichtete **Ruth Kadalie** noch von der geplanten Fußball WM 2010, die der Staatskasse hohe Ausgaben bringen werde. **Ruth Kadalie** bezweifelt, dass Schwarze, abgesehen von einigen gesponserten Fußballclubs in den Townships, von der WM profitieren werden, sondern die Konsequenzen, wie z.B. die steigenden Lebensmittelpreise, tragen müssen.

*Fotos: Simone Hirt*